

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Schemot (2. Buch Moses), 6:2-9:35

שמות ו, ב-ט, לה

Haftara: Jecheskel (Ezechiel), 28:25-29:21

יחזקאל כח, כה-כט, כא

Inhalt der Toralesung

Der Ewige bestätigt das Versprechen der nahen Befreiung. Dann wird über die Abstammung von Mosche und Aharon berichtet; damit wird aufgezeigt, wie die Ahnenreihe der Männer ist, denen nun die Führung des Volkes obliegt. Bei der Erwähnung der Familienoberhäupter des Stammes Levi werden auch die Namen der zwei älteren Zweige genannt, um zu zeigen, dass ebenso wie Mosche nicht der älteste Sohn Amrams ist, auch Kehat, sein Grossvater, nicht der älteste Sohn Levis war.

Hier werden auch die vier Etappen der Befreiung aus Ägypten erwähnt: „Ich führe euch unter den Lasten Ägyptens hervor und werde euch erretten aus ihrer Sklavenarbeit; ich werde euch erlösen mit ausgestrecktem Armen, und ich werde euch mir zum Volk nehmen, um euer G'tt zu sein.“ Der vier Arten der Befreiung gedenken wir heute noch, indem wir am Pessachabend vier Becher Wein trinken.

G'tt befiehlt Mosche und Aharon, sich zum Pharao, dem Herrn von Ägypten, zu begeben. Wunderzeichen wie der Stab, der zur Schlange wird, und das Wasser, das sich in Blut verwandelt, werden ihre Worte unterstreichen. Das erste Erscheinen der beiden Brüder bleibt ohne Ergebnis: Pharao gehorcht dem Befehl, der an ihn ergeht, in keiner Weise.

In diesem Moment beginnen die 10 Plagen, die nun über das Land Ägypten niedergehen. Die Flüsse und Wasserläufe verwandeln sich in Blut. Die Frösche fallen über das Land her, Ungeziefer aller Art vermehrt das Leiden der Menschen und Tiere, und wilde Tiere terrorisieren das Land. Eine Plage von Geschwüren und der Hagel steigern immer mehr die Verzweiflung des ägyptischen Volkes. Aber Pharao bleibt bei seiner Weigerung, die Israeliten ziehen zu lassen. Diese zehn Plagen, von denen der Rest im folgenden Wochenabschnitt behandelt wird, zeigen, dass G'tt die Erde beherrscht und das Land und Volk Ägyptens auf drei Ebenen bestraft: dem Wasser, dem Land und vom Himmel.

Inhalt der Haftara-Lesung

Die Haftara aus dem Prophetenbuch Jecheskel (Ezechiel) stellt in der Hauptsache eine Prophezeiung gegen Ägypten dar. Jecheskel sieht die Wiederherstellung von Israel im Heiligen Land voraus: es wird dort nach dem Exil in Sicherheit leben. Er spricht dann einen Fluch über Ägypten aus, dessen König Pharao er mit einem grossen Krokodil vergleicht, das aus dem Fluss gezogen und eine Beute der Tiere des Landes und der Vögel wird. Ägypten wird von seinen Feinden verwüstet, und seine Einwohner werden über die Länder der Welt zerstreut. Am Ende von 40 Jahren wird Ägypten nur als eine mindere Nation wieder errichtet werden. Jecheskel prophezeit weiter, dass Nebukadnezar aus Babylonien in Ägypten einfallen und den übrig gebliebenen Reichtum als Beute rauben wird. Israel wird zu seiner früheren Glorie erhoben und die Macht Gottes anerkennen. Die Beziehung der Haftara zum Wochenabschnitt ist klar: Pharao spielt eine grosse Rolle im Wochenabschnitt, und das Krokodil, das aus dem Wasser kommt, ist ein Symbol für Ägypten. Es gibt auch Übersetzungen, welche die zweite Plage nicht als Frösche, sondern als Krokodile beschreiben.

Zwei Gotteserfahrungen

von Gabriel Strenger, Jerusalem

Der Name unseres Wochenabschnitts, «Waera», («Ich bin erschienen») deutet auf eines der grossen religiösen Themen hin, nämlich auf die Vielfältigkeit der menschlichen Gotteserfahrungen. Die ersten Verse der Sidra stellen einen Vergleich zwischen zwei Offenbarungen Gottes an: «Und Gott redete zu Mosche und sprach zu ihm: Ich bin der Ewige. Ich bin auch Awraham, Itzchak und Jakow erschienen mit [dem Namen] «Gott Schadai», aber mit meinem Namen «Ewiger» (JHWH) bin ich ihnen nicht kundgeworden. Darum sprich zu den Kindern Israels: Ich bin der Ewige!» (2. B. M. 6:2–6). Den Vorvätern stellte sich Gott als «Schadai» vor, Mosche und dem Volk Israel aber als «Ewiger». Nun stellen sich zwei Fragen: Was bedeuten diese Gottesnamen, und was für einen Unterschied macht es, welcher Name in einer Offenbarung gebraucht wird? Nun stimmt es zwar, dass Gott den Vorvätern als «Schadai» erschien (1. B. M. 17:1, 35:11, vgl. auch 28:3), doch nannte er sich ihnen gegenüber manchmal auch «Ewiger» (16:7 und 28:13). Sie kannten diesen Namen also auch. Daher erklären Raschi und Nachmanides, dass es nicht primär um den Gebrauch des Namens geht, sondern darum, welche mit diesen Namen assoziierten göttlichen Eigenschaften diese Menschen in ihrem Leben erfahren haben. Die Väter kannten den Namen «Ewiger» wohl, doch erlebten sie Gott nur in seiner Eigenschaft als «Schadai». Mosche und das Volk Israel aber erlebten Gott als «Ewiger» (JHWH). Dieser Name bringt die partikularistische Gotteserfahrung Israels zum Ausdruck, im Gegensatz zu «Schadai», dem universalen Gott der Natur, der auch schon Menschen vor der Offenbarung am Sinai bekannt war. Der Name «Schadai», gewöhnlich mit «Allmächtiger» übersetzt, enthält das Wort «dai» – («genug»), was verschiedentlich erklärt worden ist. Maimonides' philosophische Deutung dieses Namens ist, dass Gott für sich selbst «genug» ist (Führer der Verirrten, 1. Teil, Kapitel 64). In moderner Sprache ausgedrückt bedeutet das, dass Gottes Sein absolut ist, im Gegensatz zur kontingenten Existenz seiner Geschöpfe. Der Midrasch aber deutet «Schadai» als Akronym für «Sch(e) amar le olamo dai» – «der zu seiner Welt sagte: «Genug!»». Dies wird gewöhnlich so verstanden, dass Gott die Welt, die er erschuf, in Schranken wies und ihrer Ausbreitung und ihren Kräften Grenzen setzte. Die Wichtigkeit dieses göttlichen «Genug!» erkennen wir in

diesen Tagen angesichts der Katastrophe in Südostasien, in der entfesselte Naturkräfte furchtbaren Schaden anrichteten. Die kabbalistische Deutung aber ist, dass Gott seine eigene Welt, also sich selbst, in Schranken wies, als er das Universum erschuf. Gemäss der lurianischen Mystik könnte eine mit Gott nicht identische Welt ohne Gottes Selbsteinschränkung nicht existieren. Gemäss beiden Auslegungen bezeichnet «Schadai» also die Grenzen, die die Existenz unserer Welt und ihre Naturgesetze sicherstellt. Hingegen wird Gott «Ewiger» genannt, so Raschi und Nachmanides, wenn er aktiv in die Geschichte eingreift und die Unterdrückten mit Wundertaten aus der Hand ihrer Peiniger rettet.

Beim Auszug aus Ägypten erlebte das Volk Israel Gott als Wundertäter. Unser Wochenabschnitt ist voll von Erzählungen dieser Wunder. Bedeutet das nun, dass das Volk Israel auf einer höheren Stufe stand als die Vorväter, die diese offenen Wunder nicht erleben durften? Interessanterweise sehen es die meisten Exegeten umgekehrt. So deutet Midrasch Rabbah (6:4) unsere Textstelle als Kritik an Mosche, der sich seiner Gesandtschaft entziehen wollte und Gott vorwarf, seinem Volk Unglück beschieden zu haben (siehe 2. B. M. 5:22), dies im Gegensatz zu den Vätern, die Gott einfach vertrauten, ohne Wunder zu erwarten. In dieser Hinsicht scheinen wir in der nachbiblischen Zeit zum Zustand unserer Vorväter zurückgekehrt zu sein. Schon der Talmud wurde in einer Zeit verfasst, in der die Menschen Gott nicht mehr als Wundertäter erfuhren. Im Mittelalter kamen die philosophischen Gottesbeweise an die Stelle der Wunder als Fundierung des Gottesglaubens. Das hebräische Wort «mofet» (Zeichen), welches in der Thora noch Wunder bezeichnete, wurde in der mittelalterlichen Philosophie zu einer Bezeichnung für diese damals verbreiteten Gottesbeweise. In unserer modernen Welt aber leben wir ganz ohne «mofet» – ohne klare Wunderzeichen und ohne zwingende Gottesbeweise. Aussergewöhnliche Phänomene werden eher durch Wissenschaft und Technologie erklärt als durch Gottes wundersames Eingreifen in die Natur. Die mittelalterlichen Gottesbeweise wurden alle widerlegt.

Vielleicht sollten wir gerade heute zur Gotteserfahrung unserer Vorväter zurückkehren und uns mehr auf den Namen «Schadai» besinnen. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass «Schadai» auch auf «Schadaim», Brüste, deutet, also auf eine weibliche Facette Gottes. Gott ist die Mutter, die ihre Kinder stillt, pflegt und durch ihre Liebe nährt. Diese Gotteserfahrung steht in einem Spannungsverhältnis mit dem «Ewigen», der als «Ewiger, der Kriegsherr» (15:3) an den Ägyptern Rache übt. Dieses männliche Gottesbild diente Schwachen und Unterdrückten in der Menschheitsgeschichte als hilfreiche Inspirationsquelle, doch wurde und wird es allzu oft für die Legitimation der Gewalt, für Inquisition und Fundamentalismus instrumentalisiert. Vielleicht ist es heute Zeit für eine Renaissance der weiblichen Facetten Gottes, die sich ausdrücken als Ursprung der Natur, der mütterlichen Liebe und der Selbsteinschränkung.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel
E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an igb@igb.ch, Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2004 im jüdischen
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.
Herr Edouard Selig hat die Tora- und Haftaraesungen zusammengefasst.
Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael</i> : <i>Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch</i> 10	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch</i> 10	394-396
Segen für den neuen Monat	122-123	396-398
⇒ Rosch Chodesch Schewat ist Dienstag		
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Solange die politische Situation in Israel es erfordert, sagen wir:

אַחֲינוּ כָּל-בֵּית-יִשְׂרָאֵל הַנִּתְּוֵנִים בְּצָרָה וּבְשִׁבְיָהּ, הָעוֹמְדִים בֵּין בַּיָּם וּבֵין בַּיַּבֶּשֶׁה,
הַמְּקוּם יָרַחם עֲלֵיהֶם וַיּוֹצִיאֵם מִצָּרָה לְרוּחָהּ וּמֵאֲפֵלָה לְאוֹרָהּ וּמִשְׁעָבוֹד לְגִאֲלָהּ,
הַשְׁתָּא בְּעַגְלָא וּבְזִמְן קָרִיב, וְנֹאמַר אָמֵן. (Übersetzung siehe *Sefat Emet*, S. 59)

Heute (5. Januar):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	17.01
Maariw	17.41

Wochentags:

Morgens: Sonntag (6. Januar)	07.45
Montag bis Freitag (7. - 11. Januar)	07.05
Dienstag (8. Januar), Rosch Chodesch	07.05
Abends: Sonntag bis Donnerstag (6. - 10. Januar)	16.30

Schabbat Bo (11./12. Januar):

Eingang (Mincha & Maariw)	16.45
Schacharit	08:30